



Leseprobe aus Hunter, WARRIOR CATS. Special Adventure,
ISBN 978-3-407-75648-0 © 2022 Beltz & Gelberg
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75648-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75648-0)



PROLOG

GREMLIN SPÄHTE VORSICHTIG unter dem Holunderbusch hervor, ihr Blick schnellte von einer Seite zur anderen. All ihre Sinne waren wachsam, aber sie sah nichts außer dem dichten Unterholz, roch nichts außer dem üppigen Duft der Pflanzen und hörte nichts außer dem Rauschen des nahe gelegenen Flusses.

Mit einem Seufzer zog sie sich in die Höhle inmitten des Strauchs zurück. »Keine Spur von ihm«, berichtete sie. »Vielleicht haben sich unsere Spione getäuscht.«

Ihr Begleiter, Schlange, kauerte am Boden, die schwarz-weiß gefleckten Schultern hochgezogen. »Vielleicht«, knurrte er.

Er nahm ihren Platz ein, starrte durch die Lücke zwischen den Zweigen. Unterdessen putzte Gremlin ihr schildpattfarbenes Fell mit den schwarz-weißen Flecken. Dabei verzog sie das Gesicht, weil es nach Kerbel schmeckte: Darin hatte sie sich mit Schlange gewälzt, um ihren Geruch zu überdecken. Ihre Pfoten kribbelten in einer Mischung aus Sorge und Erregung, wenn sie daran dachte, was – nun sehr bald schon – passieren könnte.

Schlange schnippte einmal mit dem Schwanz, dicht vor Gremlins Gesicht, und erschreckte sie dadurch so sehr, dass

sie beinahe aufgeschrien hätte. Schlange knurrte aus tiefer Kehle. »Er ist da.«

Gremlin quetschte sich neben Schlange, damit sie beide durch den Spalt spähen konnten. Zwei rote Katzen – ein Kater mit einem flammend roten Pelz und eine Kätzin mit hellerem Fell – streiften durchs Unterholz, keine zwei Fuchslängen von dem Busch entfernt, unter dem sich Gremlin und Schlange versteckten.

»Dann hat sich der rote Narr tatsächlich auf die Mission begeben«, flüsterte Schlange hämisch. »Was denkt er sich nur dabei? Lässt seinen Clan einfach schutzlos und ohne Anführer zurück.«

»Wer ist die Katze, die Feuerstern begleitet?«, fragte Gremlin ebenso leise.

»Seine Gefährtin Sandsturm«, antwortete Schlange. »Sie ist nicht wichtig, aber nun haben wir eine Kriegerin weniger, um die wir uns Sorgen machen müssen.«

Seite an Seite beobachteten Gremlin und Schlange die beiden DonnerClan-Katzen, bis sie in Richtung Zweibeinerbrücke, die über den Fluss führte, verschwunden waren. Als ihr Geruch ebenfalls verweht war, wandte sich Schlange an Gremlin, jetzt mit einem boshaften Funkeln in den blauen Augen.

»Endlich!«, fauchte er. »Für den BlutClan ist der Moment der Rache gekommen!«

Der aggressive Unterton in seiner Stimme ließ Gremlin erschauern. Trotz seines Halsbandes war Schlange kein sanftes Hauskätzchen, der schmale Fellstreifen war mit Hundezähnen gespickt, und sein zerfetztes Ohr zeugte von den vielen Kämpfen, die er durchgefought hatte. Er ließ die Krallen

spielen, als sähe er bereits vor sich, wie er sie in DonnerClan-Kehlen schlug.

»Komm jetzt«, forderte er sie auf. »Wir müssen Zorn Bescheid geben.«

Er tauchte aus dem Holunderstrauch und schlug den Weg flussabwärts Richtung Zweibeinerort ein, der ihn im großen Bogen um das DonnerClan-Lager herumführen würde. Allmählich beschleunigte er sein Tempo, und Gremlin konnte kaum mit ihm Schritt halten, weil sie Junge im Bauch trug.

Kein guter Zeitpunkt für mich, in einen Krieg zu ziehen, seufzte sie insgeheim. *Verständlich, dass der BlutClan immer noch auf Rache sinnt, nachdem die Clans unseren Anführer getötet haben. Und doch hätte ich mir gewünscht, dass sie noch ein wenig länger damit warten.* Wie würde es ihren Jungen ergehen, wenn sie kämpfen musste?

Gremlin und Schlange huschten leise durch den Zweibeinerort, bis sie Zorn und die übrigen BlutClan-Katzen fanden, die sich auf einer freien Fläche vor mehreren aneinandergebauten Monsterbauen versammelt hatten. Hohe Baue hielten an den übrigen drei Seiten das Sonnenlicht ab, sodass die Fläche überwiegend im Schatten lag. Dort wuchsen nur vereinzelt dünne, welke Grasbüschel.

Zorn hockte oben auf einem Haufen aus rötlichen, eckigen Steinen, mit denen Zweibeiner für gewöhnlich ihre Baue errichteten. Die langhaarige Tigerkätzin hatte ein Auge verloren, zahlreiche Narben zeichneten ihren Pelz. In einer langen Reihe von Katzen, die den BlutClan anführten, seit Geißel im Kampf gegen die Clans den Tod gefunden hatte, war sie die neueste. Gremlin konnte sich gut vorstellen, dass sie noch

gefährlicher als der skrupellose schwarze Kater war, dem es beinahe gelungen wäre, sich zum Anführer aller Katzen des Waldes emporzukämpfen. Vor etwa einem Mond waren Zorn und ihr Vorgänger Kralle zum Zweibeinerort aufgebrochen, um Nahrung zu suchen, und Zorn war allein zurückgekehrt, die Pfoten noch feucht vom Blut. Sie hatte den anderen Blut-Clan-Katzen erklärt, Kralle sei »einem Hund in die Quere gekommen«, aber Gremlin bezweifelte, dass sie die Geschichte vollständig erzählt hatte.

Zorns einziges Auge weitete sich, und ihr Schwanz zuckte aufgeregt, als sich Gremlin und Schlange näherten. »Nun?«, krächzte sie. »Berichtet.«

Alle BlutClan-Katzen umringten sie neugierig, und ihre Augen leuchteten erwartungsvoll, als Schlange berichtete, er und Gremlin hätten gesehen, wie Feuerstern und Sandsturm aufgebrochen waren, um das DonnerClan-Territorium zu verlassen.

»Dann ist der DonnerClan also schutzlos«, miaute Zorn, als Schlange geendet hatte. Ihre Stimme zitterte vor Erregung und das Schulterfell sträubte sich. »Wir müssen den richtigen Zeitpunkt für unseren Angriff wählen – aber wir werden angreifen, da könnt ihr sicher sein!«

Die BlutClan-Krieger jaulten bei den Worten ihrer Anführerin begeistert auf.

»Ja! Wir werden ihr Territorium einnehmen!«, kreischte ein magerer, gelber Kater.

»Wir werden sie verjagen!«

»Den ganzen Wald werden wir besetzen!«

Gremlin hörte schweigend zu, ein unbehagliches Gefühl regte sich tief in ihrer Brust. Ihr Blick wanderte zu ihrem Bru-

der Fetzter, der mit einigen jüngeren BlutClan-Katzen zusammenhockte. Gefährliche Leidenschaft loderte in seinen Augen.

»Wir werden unsere Rache bekommen!«, knurrte er. »Wir werden diese DonnerClan-Katzen *zerfetzen!* Sie werden dafür bezahlen, was sie dem BlutClan angetan haben!«

Gremlin teilte die Begeisterung ihres Bruders nicht. Sie konnte nicht glauben, dass sie den DonnerClan einfach so überwältigen könnten, auch nicht ohne ihren Anführer. Die Krieger waren gut trainiert und den BlutClan-Katzen zahlenmäßig überlegen, von denen im Kampf in der vergangenen Blattleere zu viele ihr Leben hatten lassen müssen.

Bewegungen in ihrem Bauch erinnerten sie an die kostbare Last, die sie trug. *Ich werde nicht zulassen, dass meinen ungeborenen Jungen etwas zustößt*, dachte sie entschlossen. *Deshalb muss ich einen Weg finden, wie ich die Teilnahme an diesem Kampf vermeide. Ich würde ja gern an unseren Sieg glauben, aber wenn ich ehrlich bin ...*

Dieser Kampf könnte zu einem Blutbad werden.



1. KAPITEL

JETZT

DIE SONNE GING unter und warf lange Schatten über die Steinkuhle. Graustreif saß in den letzten Sonnenstrahlen, hatte die Pfoten untergeschlagen und schaute zu, wie seine Clan-Gefährten im Lager umherstreiften. Sein Herz war von Trauer erfüllt. Alles wirkte so friedlich, und dennoch spürte Graustreif eine Anspannung, die sich wie Spinnweben über alle Katzen des DonnerClans legte.

Ich bin gewiss nicht die einzige Katze, für die sich das Lager zu leer anfühlt, dachte er. So viele gute Krieger hatten sie im Kampf gegen den falschen Brombeerstern verloren. Und Eichhornschweif als Anführerin gab ihr Bestes, aber die Situation war für den Clan alles andere als leicht.

Keine DonnerClan-Katze schien zu wissen, wie sie sich verhalten sollte – als wären alle zu verstört, um den regelmäßigen Ablauf der Jagd- und Grenzpatrouillen aufrechtzuerhalten. Sogar Erlenherz, der junge Heiler, der eben seinen Bau verlassen hatte, schritt zielstrebig zur Mitte der Lichtung, nur um gleich darauf mit zuckender Schwanzspitze stehen zu bleiben. Er sprang zurück in seinen Bau und kam mit einem Kräuterbündel im Maul wieder hinaus.

Es passt gar nicht zu Erlenherz, zu vergessen, was er vorhat.

Graustreif drehte den Kopf zur Seite, wo sein Blick auf den leeren Fleck fiel, auf dem seine Gefährtin Millie stets gesessen hatte. Aber Millie war tot, und Graustreif litt seit vielen Monaten still vor sich hin, weil ihm ihr Verlust das Herz gebrochen hatte. Und jetzt war auch noch Zweigblatt, der Sohn seiner Tochter Blumenfall, getötet worden.

Es fühlt sich noch schlimmer an als Millies Tod, dachte Graustreif wehmütig. Mit Millie konnte ich mich zumindest während des halben Mondes, in dem sie kränker und schwächer wurde, mit dem Gedanken vertraut machen, dass sie bald von mir gehen würde und ich ohne sie weiterleben müsste. Bei Millie hatte er sich auch damit trösten können, dass ein langes und erfülltes Leben hinter ihr lag. Aber Zweigblatt war so jung gewesen und so plötzlich aus dem Leben gerissen worden ...

Während der Blattleere hatte dann der SternenClan plötzlich nicht mehr mit den Clans kommuniziert. Es war das erste Mal in Graustreifs Leben, dass der SternenClan so lange keine einzige Botschaft schickte. Anfangs hatten die Clan-Katzen geglaubt, der zugefrorene Mondsee würde den SternenClan daran hindern, mit ihnen Verbindung aufzunehmen, aber als dann die Blattgrüne kam und der Mondsee taute, waren den Katzen weiterhin keine Visionen erschienen. Zwischendurch hatte der SchattenClan-Heilerschüler Schattenpfote behauptet, er habe eine seltsame Botschaft vom SternenClan bekommen, über eine Finsternis inmitten aller Clans. Mehrere Katzen wurden benannt, weil sie gegen das Gesetz der Krieger verstoßen hätten. Als Brombeerstern dann von einer schreck-

lichen Krankheit heimgesucht wurde, hatte Schattenpfote den DonnerClan-Heilerkatzen erklärt, sie sollten Brombeerstern für eine Nacht lang ins frostige Moor bringen. Auch dieser Rat war Schattenpfote angeblich vom SternenClan gegeben worden. Und tatsächlich starb Brombeerstern in der Nacht – und erwachte bei Sonnenaufgang wieder zum Leben, stärker denn je.

Der DonnerClan war davon ausgegangen, dass Brombeerstern nur ungewöhnlich lange gebraucht hatte, um mit dem nächsten seiner neun Leben vom SternenClan zurückzukehren. Aber dann hatte sich Brombeerstern immer seltsamer und grausamer verhalten – indem er befahl, alle genannten Gesetzesbrecher ins Exil zu schicken, und noch mehr Katzen bestimmte, die seiner Meinung nach für einen Gesetzesverstoß bestraft werden mussten. Erst da war dem DonnerClan schließlich klar geworden, dass sie auf einen Betrüger hereingefallen waren. Und Zweigblatt hatte schließlich sein Leben im Kampf gegen den falschen Brombeerstern verloren. Graustreif trieben verschiedene Gefühle um: Er wünschte sich aus tiefstem Herzen, der junge Krieger würde noch leben, aber er war auch stolz auf ihn. Zweigblatt war mutig gewesen und für seine Clan-Gefährten im Kampf gefallen.

Plötzlich wurde Graustreif von Schuld gepackt. Er selbst hätte auch gern mehr getan, um den Betrüger zur Strecke zu bringen. Obwohl er dem falschen Brombeerstern gesagt hatte, was er dachte, und dass nicht einmal Feuerstern blinden Gehorsam von seinem Clan erwartet hatte, war Graustreif nie zu den Rebellen in ihren Unterschlupf jenseits des SchattenClan-Territoriums gestoßen und hatte sich auch nicht am Kampf gegen den Eindringling beteiligt.

Ich bin aber nicht mehr die junge Katze, die ich einmal war, tröstete er sich. Nicht wie früher, als ich mich mit Feuerstern in jedes Abenteuer gestürzt und Schwierigkeiten durchgestanden habe, als Erster jeder Gefahr entgegengetreten bin, die den Clan bedrohte.

Dann wanderte Graustreifs Blick über seine Clan-Gefährten und seine Schnurrhaare zuckten belustigt. *Törichter alter Kater – du bist im Ruhestand, ein Ältester! Wird nicht genau das von Ältesten erwartet – das Kämpfen den jüngeren, stärkeren Katzen zu überlassen?* Er suchte nach seinen noch lebenden Jungen und nach deren Jungen. Hummelstreif saß beim Eingang zum Kriegerbau und diskutierte mit Schalenfell, einem Jungen seiner Schwester, der einst sein Schüler gewesen war. Am anderen Ende der Lichtung nahm Löwenglut ein Beutestück vom Frischbeutehaufen. Sein golden getigertes Fell erinnerte Graustreif an Sandsturm, die ihr Leben gegeben hatte, um Erlenherz bei seiner Mission, das Schicksal des SternenClans zu ergründen, zu helfen.

Löwenglut trug die Beute zu Punktfell, die zusammengeskauert abseits saß, immer noch um Zweigblatt trauernd, der ihr Gefährte gewesen war. Als Punktfell aufblickte, um mit Löwenglut zu sprechen, regte sich eine noch tiefere Erinnerung in Graustreif: Sie hatte die gleiche Schnauze und die gleichen Ohren wie Frostfell, mit der sie entfernt verwandt war, die auf eigenen Wunsch die Reise zum See mit dem Rest des DonnerClans nicht angetreten hatte und im alten Wald geblieben war, dem ersten Territorium der Clans.

Erinnerungen an ehemalige Clan-Gefährten zogen wie eine Patrouille durch Graustreifs Kopf. Frostfell erinnerte Graustreif an ihren Bruder Rabenpfote, seinen alten Freund, der

den DonnerClan verlassen hatte, um bei der Scheunenkatze Mikusch zu leben. Zutiefst erschüttert musste er daran denken, was die WolkenClan-Katzen berichtet hatten, als sie endlich zum See gefunden hatten: Rabenpfote hatte sie in ihrer Schlucht besucht und war dort wie ein Held gestorben.

Der SternenClan hat ihn bestimmt bei sich aufgenommen, dachte er. Wenn es irgendeine Katze verdient hat, dann ganz sicher er.

An den SternenClan zu denken, erinnerte Graustreif an die aktuelle Lage der Clans. Der Schwindler war im Kampf überwältigt und beim SchattenClan gefangen gehalten worden, weil die Clans gehofft hatten, er würde verraten, wie sie die Verbindung zum SternenClan wiederherstellen könnten. Eichhornschweif hatte vorübergehend die Führung des DonnerClans übernommen. Graustreif konnte immer noch kaum glauben, dass der Schwindler alle so lange hinters Licht geführt hatte, obwohl er nie bezweifelte, dass Eichhornschweif die Wahrheit gesagt hatte und der Bericht über das Geständnis des falschen Anführers stimmte.

Graustreif schüttelte den Kopf, um die düsteren Gedanken zu vertreiben. Da kam Eichhornschweif aus ihrem Bau auf der Hochnase, sprang den Steinfall hinab und lief zu einer Gruppe jüngerer Krieger, die sich bei der Felswand des Lagers niedergelassen hatten. Als sie sich näherte, verstummten sie plötzlich.

»Der Frischbeutehaufen geht zur Neige«, miaute sie. »Es bleibt noch Zeit für eine Jagdpatrouille, bevor es dunkel wird.«

Die Krieger starrten sie an, ohne sich zu rühren, und in Graustreifs Bauch rumorte es unheilvoll. Würden sie sich weigern, ihrer Anordnung zu folgen? Schnappzahn gähnte unver-

schämt lange, während Nelkenohr nur die Augen verdrehte, ohne die Schnauze von ihrem zusammengerollten Schwanz zu heben.

Graustreif sah, dass Dornenkralle, der zu den älteren Kriegerern zählte, nicht weit entfernt ebenfalls das Geschehen beobachtete. Graustreif reckte den Hals, um den Blick des Katers auf sich zu ziehen, aber Dornenkralle schien ihn zu ignorieren. *Sag doch was!*, flehte Graustreif insgeheim. *Die jungen Krieger würden ihr folgen, wenn du sie aufforderst, ihre Anführerin zu respektieren ...*

Aber Dornenkralle wich seinem Blick aus. Eichhornschweif blieb vor den jungen Kriegerern stehen, verengte ihre grünen Augen und musterte eine Katze nach der anderen. Graustreif sah, wie sie die Muskeln anspannte, weil sie sich am liebsten auf sie gestürzt und ihnen die Ohren zerfetzt hätte. Kurz darauf brummelte Fliegenbart: »Schon gut, halt dein Fell flach.« Die ganze Gruppe erhob sich gemächlich auf die Pfoten, trotete durchs Lager und verschwand im Dornentunnel.

Eichhornschweif startete ihnen nach, ihre Schwanzspitze zuckte verärgert hin und her. Graustreif war nicht weniger wütend als sie. *Eichhornschweif ist unsere Zweite Anführerin und führt uns an, bis wir wissen, ob Brombeerstern zurückkehren wird. Was soll aus uns werden, wenn unsere Krieger sie nicht anerkennen wollen?*

Nachdem die jüngeren Krieger gegangen waren, setzte sich Dornenkralle in Bewegung und tappte zu Graustreif.

»Warum hast du Eichhornschweif nicht unterstützt?«, wollte Graustreif wissen, als sich der getigerte Krieger näherte. »Wie kommen diese jungen Katzen dazu, ihrer Anführerin so wenig Respekt zu zollen?«

Dornenkralle blieb stehen. »Eichhornschweif ist nicht unsere Anführerin«, miaute er ungehalten. »Es steht ihr nicht zu. Der SternenClan hat Brombeerstern zu unserem Anführer ernannt. Als dann die Wahrheit über den Schwindler ans Licht kam, war Eichhornschweif nicht mehr unsere Zweite Anführerin. Sie lebte in der Verbannung – und gehörte nicht einmal mehr zum DonnerClan!« Er seufzte. »Was für ein komplettes Chaos.«

Graustreifs Pelz kribbelte irritiert. »Das alles ist nichts als Mäusedung!«, konterte er. »Der Schwindler war es, der sie in die Verbannung geschickt hat, und dazu hatte er kein Recht! Jetzt ist sie wieder da, wo sie hingehört, und wir sollten genauso loyal zu ihr stehen wie zu Brom...«

»Mit welchem Recht?«, fiel ihm Dornenkralle hastig ins Wort und sträubte des Schulterfell. »Nur weil sie Brombeersterns Gefährtin war?«

»Natürlich nicht!« Graustreif wurde immer wütender, ihm drehte sich der Magen um. »Eichhornschweif hat bewiesen, dass sie eine gute Zweite Anführerin war, mehr als ein Mal. Und eine gute Anführerin ist sie auch.« Die Erinnerungen überwältigten ihn erneut. »Denk daran, dass wir nicht zum ersten Mal mit einem Anführer zurechtkommen müssen, der nicht vom SternenClan ernannt worden ist«, fuhr er kopfschüttelnd fort, »und hinterher hat sich stets herausgestellt, dass wir richtig entschieden hatten.«

Dornenkralle kehrte um und stolzierte wortlos und mit peitschendem Schwanz davon. Abfällig schnaubend widmete sich Graustreif wieder seinen Lagerbeobachtungen, als er Eichhornschweif auf sich zukommen sah. Ein amüsiertes Blitzen in ihren Augen verriet ihm, dass sie sein Fauchen mit Dor-

nenkralle mitbekommen hatte. *Ich war wenigstens auf der richtigen Seite*, sagte er sich grimmig.

»Graustreif, kann ich dich kurz sprechen?«, fragte sie.

»Selbstverständlich«, antwortete Graustreif. Ihre Miene verriet ihm nicht, worum es ging, aber er konnte sich vorstellen, dass sie nur schwer ertragen konnte, wie ihre Clan-Gefährten an ihr zweifelten.

»Dann komm mit mir hinauf in den Bau«, miaute Eichhornschweif mit einem Schwanzschnippen. »Ich möchte gern mit dir allein sprechen.«

Überrascht stand Graustreif auf und folgte der dunkel-orangen Kätzin am Steinfall zur Hochnase hinauf.

Im Anführerbau angekommen, ließ sich Eichhornschweif mit einem tiefen Seufzer in ihr Nest fallen, der Graustreif schon verriet, wie müde sie war, bevor er genauer hinsah und die Erschöpfung in ihren grünen Augen und die hängenden Schnurrhaare bemerkte. Unten im Lager musste sie den Anschein von tüchtiger Entschlossenheit aufrechterhalten, aber hier, wo sie außer ihrem ältesten Freund keine Katze sehen konnte, durfte sie entspannen. Mit einer Kopfbewegung winkte sie Graustreif zu sich und sprach erst, als er sich bei ihr niedergelassen hatte.

»Graustreif, du warst ja auch einmal Zweiter Anführer und dein Ratschlag wäre mir wichtig«, hob Eichhornschweif an. »Ich bin davon überzeugt, dass wir Brombeerstern und den SternenClan am Ende zurückgewinnen können, aber wie du gerade gesehen hast, mühe ich mich mit einem zutiefst gespaltenen Clan ab.«

Graustreif nickte ernsthaft. *Ich weiß aber nicht, warum sie mich um Rat bittet*, dachte er. *Feuerstern war in diesen Din-*

gen viel besser – oder konnte seine Ratschläge besser in Worte fassen. Ich bin mir nie sicher, was ich wie sagen soll.

Einige Herzschläge lang war sein Kopf leer. Er wünschte sich nur, Feuerstern könnte hier sein, wenn auch nur im Geiste. Der ehemalige DonnerClan-Anführer hatte immer gewusst, welcher Weg der richtige war. Und Graustreif hatte sich nie wieder so stark gefühlt wie an der Seite seines besten Freundes.

»Eichhornschweif«, hob er schließlich an, »ich würde dir nur allzu gern raten, was du tun sollst, aber ich kann es nicht. Der falsche Brombeerstern konnte Clan-Gefährten viel zu gut gegeneinander ausspielen – vielleicht brauchen wir einfach nur Zeit, um uns zu erinnern, dass wir auf derselben Seite stehen. Diese jungen Krieger sind entsetzlich nervig, aber sie haben den wahren DonnerClan kaum kennengelernt, bevor die Probleme anfangen. Außerdem«, fügte er hinzu, »war ich nicht sehr lange Zweiter Anführer, bevor mich die Zweibeiner verschleppt haben.«

Und noch viel kürzer hatte er den Clan angeführt, als Feuerstern fort war. *Bei Feuersterns Rückkehr war zwar alles unter Kontrolle, aber das war während seiner Abwesenheit nicht immer so gewesen*, erinnerte er sich fröstelnd. *Ich hatte es geschafft, den Clan zusammenzuhalten, aber damals ist mir klar geworden, dass ich als Anführer ungeeignet bin.*

Jetzt fragte sich Graustreif, womit er Eichhornschweif helfen könnte. Was sollte er nur sagen, um diese unmögliche Aufgabe für sie leichter zu machen?

»Du warst ein guter Zweiter Anführer«, miaute Eichhornschweif, was ihr Graustreif jedoch kaum glauben konnte.

Nach einer Weile bemerkte er, dass ihn Eichhornschweif anstarrte. »Was ist?«, fragte er.

Ihre Schnurrhaare zuckten. »Wo bist du gerade gewesen? Ich habe in deinen Augen gesehen, dass du gerade weit weg warst.« Graustreif richtete sich überrascht auf. Er kannte Eichhornschweif seit ihrer Geburt, ihm war jedoch nie aufgefallen, dass sie ihn so leicht durchschaute. »Oh. Also, ich habe wohl ... über deinen Vater nachgedacht«, gestand er.

Eichhornschweif nickte. »Und?«

»Und«, fuhr er fort, »nun ja. Damals war die Situation für einen Zweiter Anführer anders. Es war irgendwie ...« Er verstummte, plötzlich besorgt, dass er Eichhornschweif etwas sagen würde, was nicht stimmte.

Aber sie führte den Gedanken für ihn fort. »Wie in einem anderen Clan?«, fragte sie.

Er atmete aus. »Ja«, räumte er ein, dann brach es aus ihm heraus. »Nicht besser oder schlechter, aber ...«

Eichhornschweif schüttelte sich. »Sprich es nur aus, Graustreif. Feuersterns DonnerClan *war* in vielerlei Hinsicht besser ... wenigstens schien alles einfacher.« Sie seufzte.

»Du hast eine schwierige Aufgabe«, miaute Graustreif.

Sie sah ihm in die Augen. »*Du* hattest auch eine schwierige Aufgabe, als mein Vater ging und du den Clan beschützen solltest«, antwortete sie. »Ich war damals noch nicht auf der Welt, aber ich habe die Geschichten gehört und weiß, welche schwierigen Entscheidungen du treffen musstest.«

Graustreif holte tief Luft, erinnerte sich. »So schwierig hatte ich es mir nicht vorgestellt«, miaute er leise. »Und da habe ich erkannt, dass ... nun ja, dass ich deine Aufgabe niemals haben wollte.«

Eichhornschweifs Augen wurden groß. »Ist das wahr? Du wolltest niemals Anführer werden?«

Graustreif schüttelte den Kopf. »Nicht nach dieser Erfahrung. Das habe ich Feuerstern nach seiner Rückkehr auch gesagt.«

Eichhornschweif kniff die Augen zusammen. »Du bist aber weiter Zweiter Anführer geblieben, nicht wahr? Jedenfalls ...«

Graustreif nickte. »Das stimmt«, miaute er nachdenklich. »Weil ich deinem Vater etwas versprochen habe. Ich würde zwar niemals Anführer werden, aber ein loyaler Zweiter Anführer. Ich würde den DonnerClan niemals verlassen. Der Clan würde für mich immer an erster Stelle stehen.«

Graustreif sah Eichhornschweif an, für einen Moment ohne sie zu sehen, weil seine Erinnerungen ihm den Blick verklärten. Er konnte sich so gut erinnern, was er Feuerstern versprochen hatte. Er erinnerte sich, wie er sich gefühlt hatte, als er den geliebten Freund nach so langer Abwesenheit wieder sah. *Ich war so erleichtert ...*

Aber dann brachte ihn Eichhornschweifs Stimme in die Gegenwart zurück. »Wenn das stimmt – wenn der Clan für dich immer an erster Stelle steht –, kann ich dann auf deine Hilfe zählen?«

Graustreif blinzelte, beinahe erschrocken, Eichhornschweif vor sich zu sehen. »Meine Hilfe?«, wiederholte er.

Eichhornschweif zuckte mit einem Ohr. »Ich könnte deine Unterstützung gut gebrauchen, Graustreif«, miaute sie. »Beim DonnerClan fühlt sich momentan alles so zerbrechlich an. Ich könnte einen Krieger gebrauchen, auf den ich mich verlassen kann.«

»Natürlich«, verkündete Graustreif. Aber während sich seine Stimme fest anhörte, wirbelten seine Gedanken hin und her. So viele Monde waren vergangen, seit er sein Versprechen

gegeben hatte! Er fühlte sich, als würde sein Schwur zu einem anderen Leben gehören ... vielleicht sogar zu einem anderen Clan. *Zu Feuersterns DonnerClan.* Graustreif hatte den Clan einmal verlassen und war zum FlussClan gegangen, um bei seinen Jungen zu sein. Aber seit er sein Versprechen gegeben hatte – nachdem er den Clan zusammengehalten hatte, während Feuerstern auf seiner Mission war –, hatte er seinen Platz beim DonnerClan nie mehr infrage gestellt. Er hatte nie mehr daran gedacht zu gehen.

Bis jetzt.

Der Gedanke ließ ihn erschauern. *Nein, auf keinen Fall ... Ich kann unmöglich gehen.* Und trotzdem musste er zugeben, dass zum ersten Mal seit vielen Blattwechseln seine Pfoten ein wenig zuckten. Nicht unbedingt, weil er nicht mehr beim DonnerClan sein wollte. Sondern aus Sorge ... ob der Clan, zu dem er jetzt gehörte, noch derselbe war, den Feuerstern verlassen hatte? Und wenn nicht, konnte er wieder dazu werden?

Graustreif schüttelte noch einmal den Kopf, versuchte, die Gedanken zu verjagen. *Das ist absurd. Ich bin ein alter Kater! Selbst wenn ich gehen würde, wohin sollte ich gehen?* Eichhornschweif brauchte ihn. Feuerstern hätte von ihm erwartet, dass er blieb, ohne Frage.

»Graustreif«, riss ihn Eichhornschweif noch einmal mit schroffer Stimme aus seinen Gedanken. »Bist du noch bei mir?«

Jetzt schüttelte Graustreif seinen Pelz. »Du kannst auf mich zählen«, antwortete er schlicht. *Ich weiß, dass sie das jetzt hören muss.* »Ich verspreche, dir dabei zu helfen, den Clan zusammenzuhalten, bis wir den SternenClan wieder erreichen ... und seinen Rat empfangen.«

Eichhornschweif antwortete mit einem dankbaren Schnurren.

Graustreif stand auf und neigte respektvoll den Kopf, dann verließ er den Bau und kletterte den Steinfall hinab. Er versuchte, die Gedanken zu verdrängen, die sich in seinem Kopf drehten: *Und wenn wir den SternenClan nie wieder erreichen? Wenn es keinen SternenClan mehr gibt – keinen Feuerstern, keine Ahnen, um ihre Zukunft zu gestalten, um dem, was vom DonnerClan geblieben war, den Weg zu weisen? War das dann noch der DonnerClan?*

Erschöpft von seinen eigenen Zweifeln, taumelte Graustreif in den Ältestenbau und legte sich hin. Er konnte gerade noch einen winzigen Hauch von Millies Geruch im Nestpolster entdecken ... ihr Geruch wurde mit jedem Sonnenaufgang schwächer. Er würde bald gänzlich verfliegen sein.

Graustreif schloss die Augen. Bevor der Schlaf über ihn kam, nahm ein letzter Gedanke in seinem Kopf Gestalt an:

Hoffentlich habe ich Eichhornschweif nicht belogen.